

In den folgenden Ausgaben bringen wir einen Gastbeitrag von Professor Wolfhard Schlosser, Bochum:

Archäoastronomische Objekte der Hellweg-Region

Wolfhard Schlosser

Übersicht der Kapitel:

1. Einleitung
2. Der Hellweg
3. Der Falkenstein
4. Bochumer Kreisgraben
5. Daseburger Kreisgraben
6. Leistruper Steinreihen
7. Externsteine
8. Schiffsförmige Beobacht.-Plattform
9. Ausblick, 10. Literatur

1. Einleitung

Herausragende vorzeitliche Denkmäler mit astronomischer Funktion werden bevorzugt am westlichen Rande Europas vermutet. Und in der Tat gibt es kein so beeindruckendes Ganggrab wie das von Newgrange in Irland, keine so ausgedehnten Steinreihfelder wie die bei Carnac in der Bretagne, und keine so großartige megalithische Steinsetzung wie die von Stonehenge in Südengland (Domberger 1996, 1997, 1998). Selbst in den schottischen Mooren scheinen sich mehr prähistorische Sternwarten in Gestalt von Steinreihen und -ringen zu verbergen als im gesamten Mitteleuro-

pa. Die Dichte an oberirdischen archäoastronomischen Denkmälern ist am Rande Europas offensichtlich höher als in dessen Mitte, und man könnte daraus den Eindruck gewinnen, daß in Britannien bereits tiefsinnig über den Lauf von Sonne, Mond und Sternen diskutiert wurde, als man sich bei uns noch von Ast zu Ast schwang.

Die Frage stellt sich, ob es dieses heute zu beobachtende Gefälle prähistorischer oberirdischer Denkmäler von West nach Ost auch bereits in vorgeschichtlicher Zeit gab. Die Bretagne beispielsweise gehörte nie zum Reich Karls des Großen, der in seinem Einflußbereich bekanntlich ziemlich rabi- at mit den Bekehrungsunwilligen und ihren Opferstätten umging. Ebenso wenig erreichte der Dreißigjährige Krieg mit seinen schrecklichen Verwüstungen England oder Irland. Schließlich sind schottische Moorflächen landwirtschaftlich weniger genutzt worden als etwa die Soester Börde. Auffällig ist, daß die unterirdischen Objekte der Vorzeit Mitteleuropas (Funde und Bodendenkmäler) nach Zahl, Vielfalt und Qualität keinerlei Vergleiche mit denen Nordwesteuropas scheuen zu brauchen; sie sind vielmehr unübertroffen. Die in Norddeutschland gefundenen großen Blasinstrumente aus der Bronzezeit (Luren), die verzierten Scheiben und Kegel aus Goldblech, die eisenzeitlichen Oppida Süddeutschlands zeigen dies deutlich. Dieser hohen

Sachkultur entsprachen auch vergleichbare Fähigkeiten auf anderen Gebieten, zum Beispiel dem militärischen. Bei ihrem Vorstoß nach Germanien haben die Römer keine 300 km nördlich der heutigen italienischen Grenze komplett unter ihre Herrschaft gebracht, wie es der Limesverlauf zeigt. Daran änderten auch gelegentliche Stoßtruppunternehmungen nichts (Varus-Schlacht). In anderen Richtungen hingegen (Asien, Nordafrika, Gallien, Britannien) dehnte sich das Römische Reich nach Tausenden von Kilometern aus.

So darf man also die folgende Arbeitshypothese formulieren und nachzuweisen versuchen:

Die Vorzeit war bei uns in Mitteleuropa mindestens so bunt und vielgestaltig wie anderswo auch - einschließlich der archäoastronomisch interessanten Objekte.

Die fast völlige Einebnung der oberirdischen Denkmäler erschwert natürlich deren Nachweis. Auf der anderen Seite verdient festgehalten zu werden: Selbst eine so imposante Anlage wie Stonehenge ist letztlich als seriöses archäoastronomisches Objekt nur durch die vorgelagerte sogenannte Prozessionsstraße gesichert, die die Richtung des Sonnenaufganges zur Sommersonnenwende innerhalb weniger Bogenminuten einhält. Diese ist aber ein für den Laien ziemlich unauffälliges Bodendenkmal.

2. Der Hellweg

Das Haus des Verfassers befindet sich in unmittelbarer Nähe der uralten Handelsstraße des Hellweges. Das ist natürlich nicht der Grund, weshalb dieser Verkehrsverbindung - in einem Anfluge von Lokalpatriotismus - ein ausführlicher archäoastronomischer Artikel gewidmet wird. Der Hellweg ist vielmehr Teil einer Ostwestverbindung von Westeuropa nach Rußland, die in Nordrhein-Westfalen von Duisburg über Essen, Bochum, Dortmund, Soest, Paderborn und Höxter führt. Noch heute ist der Hellweg eine wichtige Verkehrsader: Er ist in Teilen identisch mit der stau-berüchtigten B 1 / A 40 - dem „Ruhrschleichweg“.

Dieser Hellweg (der Name ist trotz seiner scheinbaren Klarheit noch nicht abschließend gedeutet) taucht erst in karolingischer Zeit in das Licht der Geschichte. Die Klöster Essen-Werden und Paderborn, das Kloster Corvey nahe Höxter, das kirchenreiche Soest, Duisburg und Dortmund als wohlbekannte Orte karolingischer Zeit liegen an dieser Route. Selbst das etwas unscheinbare BΣchum kann als ehemaliger fränkischer Reichshof (*villa publica*) auf eine zwölfhundertjährige Geschichte zurückblicken.

Die Römer hatten ihre Kastelle etwa 30 km nördlich vom Hellweg entlang der Lippe eingerichtet, vom linksrheini-

schen Xanten gegenüber der Lippe-
mündung bis nach Oberaden in der
Nähe von Kamen. Der Hellweg selbst
ist von den Römern wohl eher seltener
frequentierte worden; weder von ihm
noch von der nahen Ruhr sind lateini-
sche Namen überliefert. Rhein
(Rhenus) und Lippe (Lipsia), ja sogar
Weser (Visurgis) und Elbe (Albia) sind
hingegen fest in der lateinischen Geo-
graphie verankert. Der Westen Deutsch-
lands hat die Römer damals ungemein
beschäftigt. Dies kann an den 'Histori-
en' des Tacitus verfolgt werden. Die-
ser Bericht des berühmten lateinischen
Geschichtsschreibers beleuchtet die
Geschichte des römischen Weltreiches
knapp zwei Jahre lang von Anfang 69
bis ins Jahr 70 (auf über 500 Seiten in
der lateinisch-deutschen Ausgabe von
Borst 1984). Obwohl die bedeutenden
Auseinandersetzungen zwischen Rö-

mern und Germanen vom Jahre 9 schon
zwei Generationen zurücklagen, ist
immerhin ein Sechstel des Textes den
Ereignissen um Köln, Bonn, Neuss,
Xanten, Krefeld bis hinein ins Hollän-
dische gewidmet. Das ist sehr viel,
wenn man sich die Ausmaße des dama-
ligen Römischen Reiches vor Augen
hält.

Aber auch hier wird der Hellweg nicht
direkt benannt. An einer Stelle kann er
erahnt werden: Ein überrumpelter rö-
mischer Statthalter verlor sein
Führungsschiff an die Germanen, die
es die Lippe aufwärts schleppten und
es der Seherin Veleda schenken. Veleda
wohnte nach Tacitus auf einem hohen
Turm. Nun haben die Germanen keine
Wohntürme gebaut; es handelt sich da-
her sehr wahrscheinlich um einen Fel-
sen. Hohe Felsen gibt es an der Lippe
nicht, wohl aber direkt am Quellgebiet

Denkmal	Zeit	Literatur
Falkenstein	jungsteinzeitlich (keine genaue Datierung möglich)	Schlosser, W. 2000
Bochumer Kreisgraben	-4500	Günther, K. 1973
Daseburger Kreisgraben	-4500	Kröger, H. 1998
Leistruper Steinreihen	-3000 (?)	Niedhorn, U. 1992
Externsteine (Kammer- system)	vor -750	Schlosser, W. 1992 Lorenz, I.B. et al. 1990
schiffsförmige Beobach- tungsplattform	ca. -250 (?)	Niedhorn, U. 1995 Schlosser, W. 2000

der Strothe, die die Lippe aus dem Teutoburger Wald speist. Es sind dies die Externsteine, die - inklusive Schiff - in den Abschnitten 7 und 8 ausführlich behandelt werden. Der unscharfe Bericht des Tacitus läßt vermuten, daß die Römer diesen Teil der B 1, der früher zwischen den Felsen 3 und 4 der Externsteine hindurchführte, nur vom Hörensagen kannten.

In weniger kriegerischen Zeiten aber muß der Hellweg einen ansehnlichen Austausch an Gütern und Ideen gekannt haben. Viele Bodendenkmäler zeugen davon. Im weiteren werden davon diejenigen Denkmäler beschrieben, für die eine astronomische Nutzung wahrscheinlich ist. Die folgende Tabelle gibt eine Kurzcharakterisierung dieser Hellweg-Objekte und referiert den aktuellen Forschungsstand. Die Reihung der Denkmäler erfolgt nach dem vermuteten oder nachgewiesenen Alter, wobei die älteren vor den jüngeren aufgeführt werden.

Die nachfolgenden Beschreibungen dieser Objekte zeigen, daß am Hellweg viele Objekte existieren, die man eigentlich eher in West- oder Nordwesteuropa vermutet. Das gilt für die Kreisgrabenanlagen (ältester Teil von Stonehenge), die in Bochum und Dedinghausen genau am Hellweg liegen (einer etwas südlich davon nahe Warburg). Den fächerartigen Steinreihen der Bretagne (speziell Kerlescan) entspricht präzise

das rudimentär noch vorhandene Steinreihensystem nahe Detmold.

Der vorliegende Aufsatz möchte auch dazu anregen, sich die Orte dieser Denkmäler auf Wanderungen einmal selbst anzuschauen. Deswegen ist am Ende jeder Beschreibung die genaue Lage angegeben, ggf. anhand der entsprechenden Topographischen Karte 1:25 000.

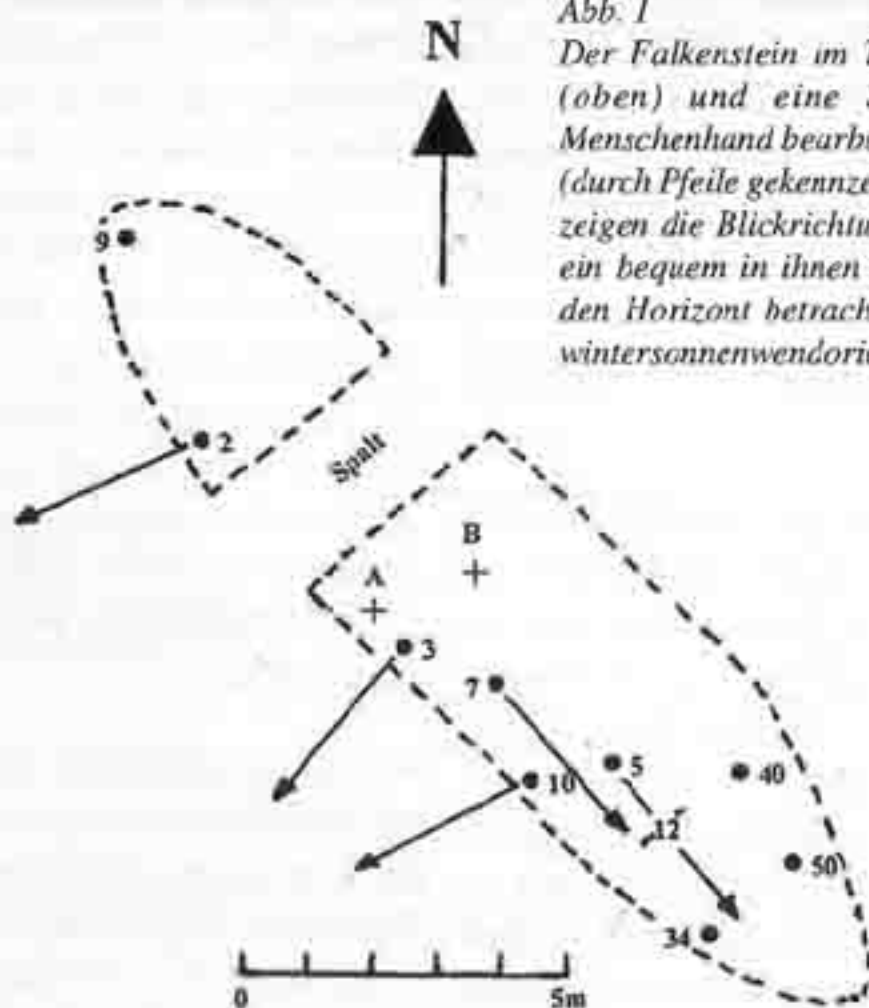
3. Der Falkenstein

W. Matthes (1982) erwähnt in seinem Buch, daß auf der Oberseite des isolierten Felsens *Falkenstein* im Teutoburger Wald Sitzschalen existieren, die einen Blick zum Südwesthorizont ermöglichen. Da Steinsitze noch bis in unser Jahrhundert hinein in Zentralasien als fixierte Beobachtungspositionen zur Verfolgung des Sonnenlaufs am Horizont und damit zur Festlegung kalendarischer Stichdaten dienten, lag die Vermutung nahe, daß sich hier ein altes Wintersonnenwendobservatorium befand. Die überwiegende Anzahl archäoastronomischer Anlagen aus der Steinzeit orientiert sich nämlich eher nach den Solstitien, weniger nach den Äquinoktien.

Mit Genehmigung der Denkmalbehörde und tatkräftiger Unterstützung des Technischen Hilfswerks sowie des Deutschen Alpenvereins konnten der Fachmann für prähistorische Steinbearbeitungen U. Niedhorn und der



Abb. 1
 Der Falkenstein im Teutoburger Wald
 (oben) und eine Skizze der von
 Menschenhand bearbeiteten Sitzschalen
 (durch Pfeile gekennzeichnet). Die Pfeile
 zeigen die Blickrichtung an, in welcher
 ein bequem in ihnen sitzender Mensch
 den Horizont betrachtet. Sie sind grob
 wintersonnenwendorientiert.



Verfasser im April 1998 eine Woche lang auf der normalerweise unzugänglichen Oberseite dieses Felsens arbeiten. Abb. 1 zeigt den Felsen selbst und eine Skizze der vom Menschen bearbeiteten Sitzschalen auf seiner Oberseite (Objekte mit Pfeilen). Die Pfeile geben die Blickrichtung an, die ein Mensch in bequemer Sitzhaltung in ihnen einnimmt. Sie sind grob in Richtung Sonnenaufgang und Sonnenuntergang während der Wintersonnenwende orientiert. Zwei weitere Punkte verdienen darüber hinaus erwähnt zu werden:

a) Während der vorbereitenden Arbeiten des Technischen Hilfswerkes für einen Aufstieg auf den Fels wurden genau an der Stelle prähistorische Felsbearbeitungen gefunden, die auch uns als optimaler Zugang erschien. Der vorzeitliche Mensch hatte also am gleichen Ort seine Leitern befestigt wie wir.

b) Es fanden sich nur einfachste Bearbeitungen mit Steinwerkzeugen, keine mit Metallwerkzeugen. Das spricht für ein hohes Alter dieses Observatoriums. In der nachfolgenden Bronze- und Eisenzeit wurde es vermutlich nicht mehr benutzt, jedenfalls nicht mehr verändert.

Der Falkenstein hat die Koordinaten $l = 8^{\circ}55'19''$ ö. Grw., $f = 51^{\circ}52'06''$ und kann auf der Topographischen Karte 4119 und anhand der Abb. 1 identifiziert werden. Am etwa 50 m nordwestlich verlaufenden Waldweg ('Eggenweg') laden Bänke zum Beschauen ein.

4. Bochumer Kreisgraben

Im Jahre 1966 entdeckte der an Vorgeschichte interessierte Schüler Gerhard Kempa Bodenverfärbungen an freigeschobenen Erdflächen und informierte den zuständigen Archäologen Karl Brandt. Die Grabungen zeigten eines der bemerkenswertesten prähistorischen Denkmäler Nordrhein-Westfalens, den Bochumer Kreisgraben (Abb. 2). Um dieses Denkmal ins rechte Licht zu rücken, sind einige Anmerkungen notwendig. Die Existenz von sorgfältig angelegten Kreisgrabenanlagen aus der Jungsteinzeit ist altbekannt. Das am längsten bekannte Beispiel ist der gut 80 m im Durchmesser messende Kreisgraben mit Innenwall um die Stonehenge-Megalithe. Diese Wall-Graben-Konstruktion (mit einer Erdbrücke, Pfostenkonstruktionen etc.) ist der älteste Teil von Stonehenge und wurde gegen -3100 angelegt (Stonehenge I). Die beeindruckenden Steinsetzungen dieses Denkmals (das Stonehenge der Ansichtskarten) kamen erst 1000 Jahre später. Eine Zusammenfassung der Forschungen zu diesem und anderen prähistorischen Objekten findet sich bei Schlosser, Cierny (1996).

Der Bochumer Kreisgraben und einige Dutzend zumeist später entdeckter ähnlicher Anlagen im süddeutschen Raum und den angrenzenden Ländern machte aber deutlich, daß solche Bauwerke in ganz Europa zu finden sind. Hier sind besonders die Arbeiten von H. Becker

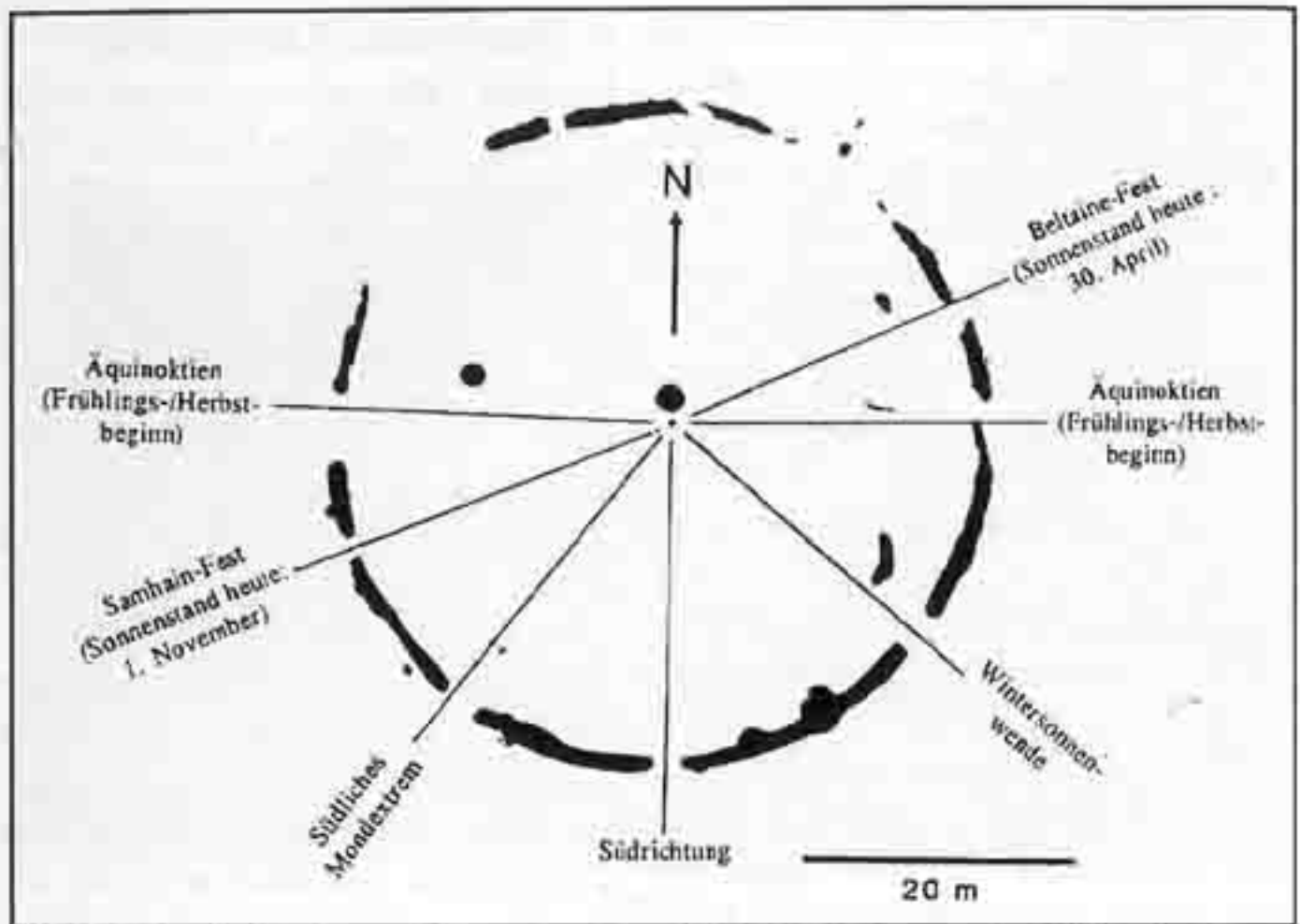


Abb. 2: Skizze des Bochumer Kreisgrabens (ca. -4600). Die Richtungen der Erdbrücken können zwanglos wichtigen astronomischen Terminen zugeordnet werden. Der offene Bereich im Nordwesten war gestört

(1990) zu erwähnen, dessen detailreiches Magnetogramm des Dreifachgrabens von Osterhofen-Schmiedorf (Niederbayern) als Abb. 3 dargestellt ist. In diesem Zusammenhang sei auf den prachtvollen Band des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (1996) hingewiesen, der eine Fülle bayerischer Bodendenkmäler der Steinzeit in teilweise atemberaubenden Luftbildaufnahmen und Magnetogrammen vorstellt. Auch hier bestätigt sich wieder die Feststellung des Kapitels 1: Was in Südengland noch jedem Besucher von Stonehenge sichtbar ist (sogar überklettert werden muß), ist bei uns dank in-

tensiver Bodennutzung total nivelliert und äußert sich allenfalls in abweichender Schneeschmelze oder Getreidewachstum (Luftbilder), Bodenverfärbungen (Grabungen) oder winzigsten magnetischen Anomalien (Magnetogramme).

Diese mitteleuropäischen Kreisgrabenanlagen sind meist wesentlich älter als Stonehenge I; sie werden oft in die sogenannte Rössener Kultur der mittleren Jungsteinzeit datiert (ca. -4500). Die dafür notwendigen Erdarbeiten übertreffen Stonehenge I beträchtlich - die gesamte Grabenlänge war oft doppelt

so groß und die Gräben gingen bis in fünf Meter (!) Tiefe. Allerdings haben sich nach Kenntnis des Verfassers nie Bodenmerkmale gefunden, die auf die

Gründung schwerer Steintore etc. im Zentrum dieser Anlagen hinweisen.

Daß in der Mehrzahl der Fälle die

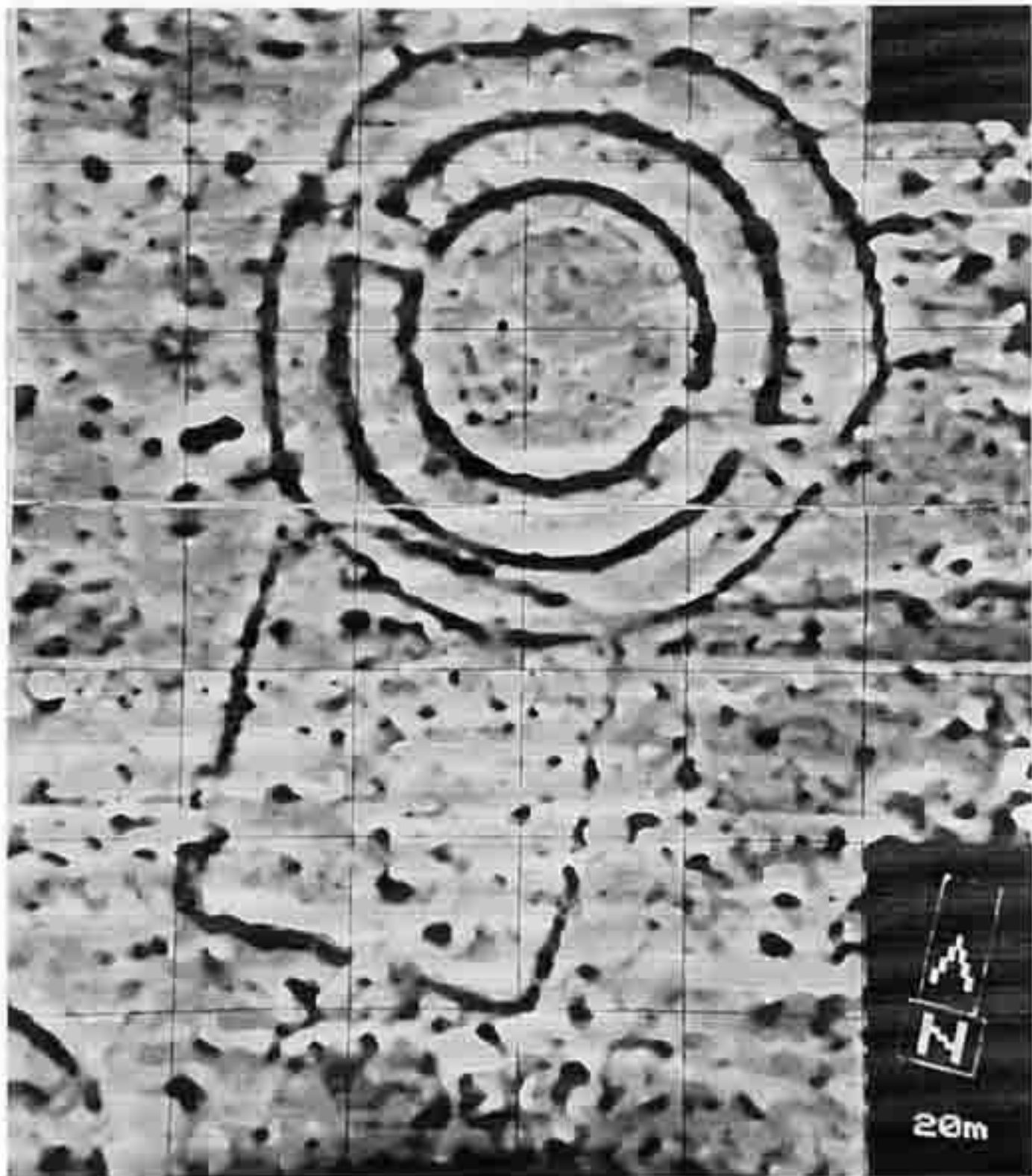


Abb. 3

Magnetogramm der Kreisgrabenanlage von Osterhofen-Schmiedorf (ca. -4600). Die Kantenlänge des Rasters beträgt 20 m. Man beachte die Anordnung der Erdbrücken in Ostwestrichtung. Das südlich anschließende Rechteck ist Jahrtausende jünger (Konstanz der sakralen Orte)

Astronomie eine große Rolle spielte, kann nicht bezweifelt werden. Schon Stonehenge I ist zur Sommersonnenwende hin orientiert; die Erdbrücke, der Fersenstein und die dahinter sich erstreckende Prozessionsstraße zielen exakt (innerhalb weniger Bogenminuten) auf den Sonnenaufgang am längsten Tag des Jahres. Solche Datumsfestlegungen lassen sich auch für die drei nordrhein-westfälischen Kreisgrabenanlagen belegen. Der am längsten bekannte Bochumer Kreisgraben hat die größte Anzahl von Erdbrücken unter allen bisher bekannten Anlagen. Darunter befindet sich eine Erdbrücke, die sich zum Sonnenaufgang Ende April/Anfang Mai öffnet.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß das Bochumer Stadtfest (das *Maiabendfest*, eines der ältesten Stadtfeste Deutschlands) just zu diesem Zeitpunkt stattfindet. Nun könnte man diesen Zusammenhang als unerheblich abtun, denn schließlich wird die Walpurgis-Nacht bzw. der 1. Mai in Deutschland überall zwischen Flensburg und Füssen gefeiert. Und 'Erste-Mai-Richtungen' finden sich auch bei anderen Kreisgrabenanlagen, wie der polnische Archäologe S. Iwaniszewski ermittelt hat (Abb. 4). Aber die Sache gewinnt an Gewicht, wenn man den Ausgangspunkt dieses Festes betrachtet. Seit Jahrhunderten zieht am Maiabendfest eine Schar junger Bochumer Burschen genau zu jenem Punkt in der

Stadt, wo dieses Bodendenkmal vor gut 30 Jahren zum Vorschein kam - und dort über viele Jahrtausende vollständig bedeckt lag.

Diese 'Kontinuität sakraler Orte über die Jahrtausende' bestätigt H. Becker auch für drei der sieben niederbayerischen Kreisgräben. Besonders bemerkenswert ist dabei die Lage der spätromanischen Kirche St. Simeon und Judas bei Oberpörling-Gneiding. Sie steht ohne Bezug zu einer Ortschaft im freien Feld. Auch hier mag der kürzlich entdeckte Kreisgraben in Steinwurfentfernung der letzte Grund für ihre Lage sein.

Der Verfasser dieser Zeilen hat im oben erwähnten Buch (Schlosser, Cierny 1996) darum gebeten, ihm derartige Koinzidenzen von vorgeschichtlichen Denkmälern mit Volks- oder kirchlichen Festen mitzuteilen. Solche Untersuchungen kann nur der geschichtsinteressierte Bürger vor Ort anregen, nicht ein Wissenschaftler an irgendeiner Universität.

Der Kreisgraben hat die Koordinaten $l = 7^{\circ}15'55''$ ö. Grw., $f = 51^{\circ}30'01''$. Auf der A 43 führe man im Stadtgebiet Bochum direkt durch ihn hindurch - wenn er nicht schon weggebaggert wäre.

Fortsetzung folgt in Heft 2/2000

